

Februar 1988 · Nummer 83

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

### Albrecht Dürer, ein zweiter Parrasios

*Zu einer neuerworbenen Dürer-Medaille*



Hans Petzolt,  
Medaille auf Albrecht Dürer, Nürnberg 1628(?)

Die wohl aufwendigste und kostbarste Medaille auf Albrecht Dürer schuf der Goldschmied Hans Petzolt (1551–1633) in drei jeweils in ihrer Herstellungstechnik sowie den Inschriften variierenden Typen. Petzolt wurde in Joachimsthal geboren und erhielt 1578 in Nürnberg die Meisterwürde. Wiederholt bestellte der Rat der Stadt bei Petzolt aufwendige Goldschmiedearbeiten, die vornehmen Gästen verehrt wurden. Unter ihnen erlangten große Traubenpokale sowie Turboschneckenpokale besondere Berühmtheit. 1605 reiste Petzolt an den Prager Hof, wo er im Auftrage Kaiser Rudolfs II. arbeitete; 1611 wurde er Nürnberger Ratsherr. Neben Wenzel Jamnitzer gilt er als der tüchtigste Nürnberger Goldschmied.

Die silberne, in Teilen vergoldete Medaille von nahezu 80 mm Durchmesser ist ein typisches Produkt der sogenannten Dürer-Renaissance, die in die Jahrzehnte um 1600 fällt. Die Kombination unterschiedlicher Materialien, wie Gold, Silber und Email, sowie verschiedener Techniken, wie Treiben, Gravieren und Ätzen, ist charakteristisch

für die Kunst des Manierismus; bei der Herstellung von Medaillen ist sie jedoch sonst nicht üblich. Vorder- und Rückseite sind jeweils getrennt gearbeitet und durch einen profilierten, gepulverten Ring miteinander verbunden.

Die Vorderseite zeigt jeweils in getriebenem, stark erhabenem Relief das Brustbild Dürers im Profil, das lange Haar ist sorgfältig in lockige Strähnen gedreht. Als Vorbild diente Petzolt eine Medaille des Hans Schwarz von 1519/20, die erste Medaille auf Albrecht Dürer überhaupt. Die Umschrift auf der hier vorgestellten Medaille lautet: ALBERTI DVRERIS PICTORIS GERMANI EFFIGIES 1561. Die Rückseite füllt eine mehrzeilige geätzte, mit farbigem Firnis ausgefüllte lateinische Inschrift in Distichen, die von Christoph Hoeflich aus Nürnberg verfaßt wurde; in der Übersetzung lautet sie: Zu Ehren Albrecht Dürers aus Nürnberg, des hochberühmten Malers. Wenn du seine äußerliche Erscheinung sehen willst, schau dir Dürer hier an. Dieses Relief gibt die Gesichtszüge und die Büste des Mannes wieder. Sein erhabener Geist aber durchstreift den feurigen

Äther. Ihm nicht zu vergleichen waren Pallas und Parrasios. Er hat als Zeugnisse seiner Erfindungskraft gedruckte Bücher und gemalte Tafeln hinterlassen, die man in Frankreich, in Rom und auf den Britischen Inseln bewundert. Er erleuchtete die Welt 14 Olympiaden lang. Hesperos bewahrt seine Asche in heimatlicher Erde. Gestorben in Nürnberg am 8. April im Jahre des Herrn 1528.

Die Inschrift ist voller Anspielungen auf die Antike. Zum einen belegt sie die humanistische Bildung des Verfassers, andererseits spannt sie den Bogen von Dürer zu den berühmtesten Malern im klassischen Griechenland, zu denen neben Parrasios, der in Ephesos geboren um 440 bis um 390 vor Chr. tätig war, auch Zeuxis und Apelles gezählt wurden. Dürer wurde schon zu Lebzeiten als zweiter Apelles gefeiert. Wen der Dichter mit Pallas meint, ist schwierig zu entscheiden. Pallas erscheint als Beinamen sowohl für Apollo als auch für Athena; bei aller Hochschätzung und Verehrung Dürers, die aus der Inschrift spricht, hat der Verfasser wohl nicht Dürer über die beiden Schutzgötter

der Wissenschaften, Künste und der Musen setzen wollen. Vermutlich wird mit Pallas eine heroische Gestalt des griechischen Mythos angesprochen. Hesperos nannten die Griechen sowohl den Abendstern als auch den Morgenstern. Überschwenglich preisen antike Dichter seine einzigartige, alle anderen Sterne überstrahlende Schönheit. Hesperos war der Begleiter von Sonne und Mond. Auf einer anderen Dürermedaille Petzolds heißt es: Sein Ruhm erscheint auf einem mit weißen Rossen bespannten Triumphwagen.

Die Dürer-Medaillen des Hans Petzolt sind undatiert; somit ist unsicher, zu welchem Anlaß sie geschaffen wurden. Da jedoch alle den Todestag Dürers nennen, spricht vieles dafür, daß Hans Petzolt mit dieser Medaille an den hundertsten Todestag Albrecht Dürers im Jahre 1628 erinnern wollte. Unklar bleibt dagegen die Jahreszahl 1561 in der Umschrift der Vorderseite. Wenn Petzolt beabsichtigte, des 100. Geburtstages Dürers zu gedenken, hätte er sich um 10 Jahre geirrt, was wohl nicht wahrscheinlich ist. Vielleicht bezieht sich

die Jahreszahl 1561 auf ein bislang unbekanntes Ereignis im Leben des Hans Petzolt.

Von den drei Typen dieser Dürer-Medaille, von denen nur sieben Originale bekannt sind, besaß das Germanische Nationalmuseum bislang zwei. Es ist dem Fördererkreis zu danken, daß mit seinen Mitteln das letzte in Privatbesitz befindliche Stück für das Münzkabinett erworben und damit die Reihe vervollständigt werden konnte.

*Hermann Maué*

## »J. Schaper, gemalt zu Nürnberg«

*Zu einer neuentdeckten Signatur*

Das Germanische Nationalmuseum erwarb 1889 mit der Sammlung des aus Polen stammenden Fürsten Joseph Maria Sulkowski, zu der auch zahlreiche Gegenstände ursprünglich Nürnberger Provenienz gehörten, eine kleine rechteckige Glas-scheibe, »worauf in bunter Ausführung die Ehebrecherin vor Christus dargestellt ist«, wie das Inventar der Glasgemälde von 1898 lakonisch vermerkt. Bei einer unlängst vorgenommenen Reinigung des lange übersehenen Stückes fand sich in der rechten unteren Ecke die aufschlußreiche Signatur »J. Schaper, gemalt zu Nürnberg«.

Johannes Schaper (1621–1670) war Glasmaler zu einer Zeit, als diese Kunst fast erloschen war. Monumentale Aufträge für Kirchenfenster gab es schon lange nicht mehr. Neben vereinzelt »Erneuerungen« mittelalterlicher Fenster galt es nur noch, die vor der Reformation entstandenen großen Fensterbestände der alten Kirchen gelegentlich zu reparieren. Die einst mit der Wand- und Tafelmalerei im Anspruch wetteifernde Kunst der Glasmalerei sah sich auf die Anfertigung kleiner Wappen- oder Kabinetscheiben anspruchslosester Thematik verwiesen, die gelegentlich für Bürgerhäuser in Auftrag gegeben wurden: neben den Wappen gab es profane oder auch christliche Themen, am häufigsten noch die im deutschen Gebiet so beliebten moralisierenden Exempel aus antiker oder biblischer Überlieferung. Immer waren es Scheiben kleinen Formats, die in Charakter und Anspruch eher kunstgewerblichen Prinzipien verpflichtet waren.

Auch Schaper begann seine Nürnberger Tätigkeit mit einem Reparaturauftrag. 1658 besserte er für das Familiengedächtnis der Tucher in St. Sebald die Glasmalereien des 14. Jahrhunderts aus und versah das Fenster mit neuen Wappen.

Schaper war Hamburger. Für den 10. Mai 1621 ist in St. Jacobi seine Taufe bezeugt. Er mag in den Niederlanden gelernt haben und dort und in Hamburg zunächst als Glasmaler tätig gewesen sein. Werke der Frühzeit sind jedenfalls nicht bekannt. 1655 tauchte er in Nürnberg auf, wo ihm der Rat zunächst für zwei Monate Aufenthaltsrecht gewährte. Zugleich wurde ihm aufgegeben, »eine prob seiner kunst sehen zu laßen, alsdann auch eine prob von denen allhiesigen glaßmalergesellen abzufordern und ... diese proben gegeneinander zu halten«. Den Wettstreit mit den mißgünstigen eingesessenen Handwerkerkollegen muß er bestanden haben; die Aufenthaltsgenehmigung wurde verlängert. Im Jahre 1658 erhielt er Bürger- und Meisterrecht. Als Glaser war er zunächst im Ausbau seiner Werkstatt auf einen Gesellen beschränkt, als Glasmaler durfte er unbeschränkt arbeiten und auch Lehrlinge ausbilden. Bis zu seinem Tode am 2. Februar 1670 arbeitete er zwölf Jahre in der Stadt.

Schapers Ruhm knüpft sich nicht an seine Glasgemälde, von denen sich nur wenige erhalten haben, sondern in erster Linie an seine bemalten Hohlgläser und Fayencekrüge. Offenbar hat er als erster die Technik der reinen Schwarzlotmalerei von der flachen Glasscheibe auf

Gefäße übertragen und dabei seine überaus sorgfältig ausgeführte Malerei durch Stupfen mit dem Pinsel und durch Auskratzen der ange-trockneten, aber noch nicht ge-brannten Farbschicht mit der Nadel (sog. Radieren) zu subtiler Raffinesse gesteigert. Zuvor hatte man bei Gläsern nur das Aufbrennen relativ derber bunter Schmelzfarben gekannt, mit denen vor allem die großen Humpen geschmückt wurden. Schaper verzierte kleine Bechergläser und später auch Fayencekrüge in der Technik der Schwarzlotmalerei, deren Töne vom tiefsten Schwarz bis zu hellem Sepiabraun reichen konnten, selten auch unter Zuhilfenahme weniger Emailfarben, mit phantastischen Landschaften voller Bäume und Tiere, mit Bauerngehöften und Herrnsitzen, aber auch mit emblematischen Kompositionen, mit geistreichen Sinnsprüchen und Allegorien, wie dies dem Zeitgeschmack entsprach. Die unlängst erschienene Zusammenstellung der Arbeiten Nürnberger Hausmaler von Helmut Bosch verzeichnet rund 80 erhaltene oder doch bis zum Zweiten Weltkrieg erhaltene Werke dieser Art (die Bestände der Berliner Sammlung sind damals zugrunde gegangen), mit wenigen Ausnahmen alle von seiner Hand signiert. Das früheste Stück ist 1660, das späteste 1670 datiert.

Offenbar pflegte Schaper auch seine Glasgemälde zu signieren, so wenig das in dieser Kunstgattung üblich war. 1658 schuf er zwei im Germanischen Nationalmuseum bewahrte Scheiben mit den Nürnberger Stadtwappen und den Schil-